

Arnim Kaiser, Ruth Kaiser

Eine neue Sicht auf Geringqualifizierte

Erste Ergebnisse aus dem Projekt mekoFUN

mekoFun ist ein Projekt der KEB Deutschland, das sich mit kognitiven Lernmustern und Möglichkeiten von metakognitiven Verfahren bei Geringqualifizierten beschäftigt. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass diese Gruppe zwar durchaus über kognitive Potenziale verfügt, sie aber nicht adäquat einsetzt.

»Die Abgehängten« – so lautet der Titel eines Beitrags in der Wochenzeitschrift DIE ZEIT¹ zu Geringqualifizierten. Damit werden auch sie denjenigen zugerechnet, die abgekoppelt sind, für die der Zug abgefahren ist, während sie auf dem Gleis stehen geblieben sind. Müssen Geringqualifizierte notwendigerweise so gesehen werden? Vermutlich dann, wenn man annimmt, sie verfügten über unzureichende kognitive Potenziale und wiesen irreversible Lernschwächen auf, also Defizite, die üblicherweise als Erklärungsmuster für die Existenz des Phänomens »Geringqualifizierung« herhalten müssen. In diesem Fall könnte die düstere Prognose, die mit dem Wort »abgehängt« einhergeht, an Plausibilität gewinnen. Und exakt an diesem Punkt setzen wir kritisch an: Die bislang zur Verfügung stehenden Daten aus dem Forschungsprojekt mekoFUN (**meta-kognitiv fundiertes Lernen**)² stellen solche einlinigen Beziehungsketten

nämlich infrage. Geringqualifizierte erweisen sich demnach vielmehr als Gruppe, bei der die Mehrzahl über durchschnittliche Intelligenzwerte verfügt, und ein nicht unerheblicher Teil erreicht sogar über- bis weit überdurchschnittliche Intelligenzwerte. Allerdings hat dieses beachtenswerte kognitive Potenzial nicht seine Umsetzung in adäquate Bildungs- und Berufskarrieren gefunden.

Wer genau sind also die Geringqualifizierten? Die Standardantwort, die die Agentur für Arbeit mit dem Hinweis versucht, es handle sich dabei um »Personen ohne oder mit veraltetem Berufsabschluss«, was auch bedeuten kann: Sie haben keinen Schulabschluss, greift zu kurz. Auch diese Definition verbindet sich nämlich mit dem Assoziationshof »Defizit« und seinen Konnotationen wie kognitiven Mängeln und daraus resultierenden Leistungsschwächen.³ Unsere Stichprobe in der ersten Staffel des Projekts mekoFUN, die wir bis zur Überprüfung in der zweiten Staffel erst einmal als repräsentativ für die Adressatengruppe ansehen, ist mit solchen Charakterisierungen nicht zutreffend beschrieben. Ihr zentrales Manko: Der lernpsychologische Aspekt ist ausgeblendet und damit auch die Frage, was sich tun lässt, um Geringqualifizierte wieder »anzukoppeln« und ihre suboptimale Ausbildungssituation zu korrigieren.

Datengrundlage

Die bisherigen Ergebnisse von mekoFUN basieren auf Daten aus dem Verfahren zur Erfassung verschiedener Fähigkeiten (VEvF) – einem kulturfreien Intelligenztest⁴, der nicht auf Wissens Elemente zurückgreift, die nur in erfolgreichen Bildungskarrieren erworben werden können. Weiter auf zwei von uns entwickelten Erhebungsinstrumenten, der schriftlichen Befragung (Fragebogen zur Erfassung lernrelevanter Einstellungen und Muster – FELEM) sowie dem Performanztest (Test zur Erfassung von Kompetenzniveaus – TEKn). Das VEvF wird bei jeder der beiden Projektstaffeln nur in der Anfangserhebung eingesetzt. Für den FELEM und den Performanztest dagegen gibt es jeweils eine – strukturell identische – Version für die Anfangs- und die Enderhebung in beiden Staffeln. Der Performanztest besteht aus einer problemhaltigen, alltagsnah als Fall angelegten Aufgabe. Er soll erfassen, auf welchem kognitiven Niveau (Kompetenzniveau) die Probanden/-innen gegebene Informationen aufarbeiten und ob sie in der Lage sind, sie auf dem höchsten Niveau zu Entscheidungen zu verdichten. Die sechs kontinuierlich komplexer werdenden Fragen der Aufgabe (von der kognitiven Leistung des Wiedererkennens bis hin zu der des Elaborierens) sind im Rückgriff auf die beigegebenen Materialien zu lösen. Die Informationen umfassen Text, Bild und Zahl und passen sich vom Umfang her bei jedem Frageniveau den jeweils vorausgesetzten Möglichkeiten der getesteten Personen an.



Prof. Dr. phil. habil. Arnim Kaiser war Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität der Bundeswehr München. **Ruth Kaiser** ist freie Wissenschaftsautorin, ehemalige Fachleiterin für Sozialwissenschaft und Lehrbeauftragte an der Universität Trier.

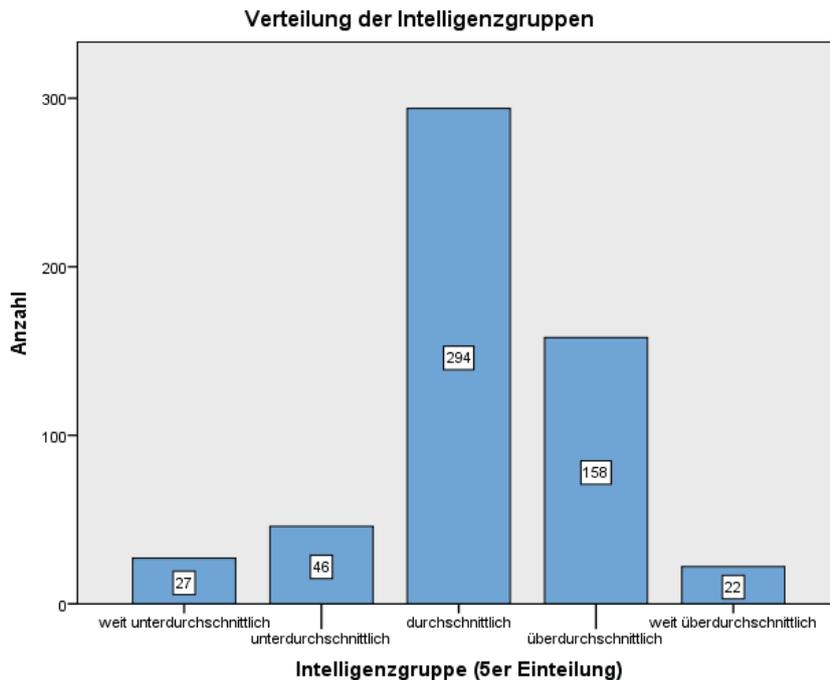


Abbildung 1: Verteilung der Häufigkeiten in den Intelligenzgruppen

Die kognitive Ausstattung

Weil zur bisher gängigen Defizitwahrnehmung der Zielgruppe der Hinweis auf ihre begrenzte kognitive Ausstattung gehört, haben wir dieses Verständnis mit dem Einsatz des Intelligenztests gezielt auf den Prüfstand gestellt. Abbildung 1 zeigt die Zuordnung der Teilnehmenden zu den in der Forschung gängigen Intelligenzgruppen. Danach sind Geringqualifizierte alles andere als

kognitiv begrenzt ausgestattet. Sie nähern sich vielmehr der in der Gesamtbevölkerung vorhandenen Normalverteilung an. In der Mehrheit sind sie als durchschnittlich intelligent anzusehen (53,7%). Erstaunlicherweise umfassen sie auch eine starke Spitze von überdurchschnittlich oder weit überdurchschnittlich Intelligenten (32,9%). Prozentual gering ist der Anteil an Personen mit unterdurchschnittlichen oder weit unterdurchschnittlichen Intelligenzwerten (13,3%), also an ex-

akt denen, von denen gemeinhin angenommen wird, sie stellten die Mehrheit in unserer Adressatengruppe. Geringqualifizierte sind pauschal gesehen nicht etwa deshalb in ihrer ungünstigen Lage, weil ihr Denkvermögen keine andere Perspektive zulässt, sondern weil das für einen erstaunlich großen Teil von ihnen in überraschend hohem Maß vorhandene kognitive Potenzial nicht aktiviert worden ist. Diese Erkenntnis gibt die Basis ab für die Konzeption solcher Bildungsmaßnahmen, die dem Potenzial »Geringqualifizierter« angemessen Rechnung tragen.

Das Gefüge lernrelevanter Persönlichkeitsvariablen

Diese Ergebnisse werden nun in Beziehung gesetzt zu den lernrelevanten Persönlichkeitsvariablen. So lässt sich zumindest annähernd begreifen, wie es zu dieser gravierenden Verkennung der Leistungsmöglichkeiten einer ganzen Teilgruppe der Gesellschaft kommen konnte. Dazu sind die Skalen im Fragebogen der Eingangserhebung FELEM zunächst einer Faktorenanalyse unterzogen worden⁵. Auf Basis der Faktorwerte lassen sich dann die Probanden zu den Skalen metakognitive Orientierung⁶, Lerneinstellung⁷ sowie Selbstwirksamkeit⁸ entsprechend ihrem Antwortverhalten in eine eher lerngünstige oder eine lernhinderliche Variante gruppieren. Die Verteilung über die gesamte Stichprobe ist der Abbildung 2 zu entnehmen.

Die konstatierte Stabilität des Potenzials auf der kognitiven Ebene setzt sich demnach bei den lernrelevanten Persönlichkeitsvariablen nicht fort. Sie ist dort gebrochen und eher ins Negative verschoben: Nahezu drei von vier Teilnehmenden gehören zu den Gruppen mit der jeweils lernhinderlichen Ausprägung.

Die letztlich doch eher abstrakt bleibenden Aussagen zur generellen Verteilung der Persönlichkeitsvariablen in der Stichprobe gewinnen an

Bipolare Gruppen (Skala mit jeweils der lernhinderlichen beziehungsweise lerngünstigen Variante)	Häufigkeit	Prozent
Metakognitive Orientierung		
abruptive Tendenz	348	72,5
kontrollierende Tendenz	132	27,5
Lerneinstellung		
resignativ	375	75,5
zuversichtlich	122	24,5
Selbstwirksamkeit		
situationsohnmächtig	359	71,4
situationsmächtig	144	28,6

Abbildung 2: Lernrelevante Persönlichkeitsvariablen – Verteilung der bipolaren Gruppen über die Stichprobe (Anfangserhebung)

Niveau (mit Sublevel)	Kognitive Strategien und Leistungen
Niveau 1	Wiedererkennen
Sublevel 1a	Wiedererkennen/Erschließen einer Information, deren Teile zusammenhängend an einer einzigen Stelle im Satz, platziert sind
Sublevel 1b	Wiedererkennen/Erschließen einer Information, deren Teile auf Abstand, das heißt an unterschiedlichen Stellen im Satz, platziert sind
Niveau 2	Anwendung von Algorithmen
Sublevel 2a	Anwendung einfacher, alltagsnaher Algorithmen
Sublevel 2b	Anwendung komplexer Algorithmen
Niveau 3	Organisieren/Umstrukturieren Gegebene Informationen in eine andere Informationsart umwandeln und/oder neu strukturieren
Niveau 4	Elaborieren Aus vorhandenen Informationen neue, so nicht gegebene Informationen erschließen (z.B. fundierte Entscheidungen erarbeiten)

Abbildung 3: Übersicht Kompetenzniveaus (im Performanztest)

Plastizität, sobald man sie in ihrer Widersprüchlichkeit auf die individuelle Ebene herunterbricht. Ein typisches und an einer Extremgruppe verdeutlichtes Bild bieten Teilnehmende mit hohen Intelligenzwerten und dennoch niedrigen Leistungen im Performanztest. Wir unterscheiden hier vier Kompetenzniveaus.⁹ Aus motivationalen Gründen erfordert die breite Streuung im kognitiven Profil der Adressaten von *mekoFUN*, Abstu-

fungen in das auf vier Niveaus basierende Kompetenzgefüge einzuziehen. Das gilt für die Kompetenzniveaus 1 (Wiedererkennen) und 2 (Anwendung von Algorithmen), die jeweils in Sublevels ausdifferenziert sind (s. Abbildung 3).

Zur Illustration der Widersprüchlichkeit, was kognitives Potenzial, Performanz und lernrelevante Persönlichkeitsvariablen betrifft, sind die Ergebnisse für einzelne Teilneh-

mende aus der Gruppe mit überdurchschnittlichen Intelligenzwerten wiedergegeben, also für diejenigen, bei denen man dieses Spannungsgefüge am wenigsten erwartet hätte (vgl. Abbildung 4).

Obwohl die hier aufgeführten Probanden Intelligenzwerte zwischen 115 und 130 aufweisen und damit über ein hohes kognitives Potenzial verfügen, entspricht ihre tatsächlich erbrachte Leistung keineswegs dieser Intelligenzausstattung. Ihre Performanz verbleibt überwiegend im Bereich wenig entwickelter Kompetenzen (Niveau 1 oder 2). Zudem sollte man meinen, hohes kognitives Potenzial gehe durchgängig einher mit eher kontrollierenden Tendenzen, bringe Lernzuversicht mit sich und bestärke die Betroffenen im Gefühl von Situationsmächtigkeit. Dem ist aber keineswegs so. Die bei den Probanden wirksam werdenden lernrelevanten Persönlichkeitsvariablen gehören überwiegend zu den lernhinderlichen. Diese paralisieren ein im Prinzip zu höherer Leistung und stabilerer Persönlichkeitsausstattung disponierendes kognitives Vermögen.

Kompetenzniveau (1 bis 4)	Metakognition	Lerneinstellung	Selbstwirksamkeit
1	abruptiv	resignativ	ohnmächtig
1	abruptiv	resignativ	mächtig
1	abruptiv	resignativ	ohnmächtig
3	abruptiv	resignativ	ohnmächtig
2	abruptiv	resignativ	ohnmächtig
2	kontrollierend	resignativ	mächtig
1	kontrollierend	zuversichtlich	mächtig
2	kontrollierend	resignativ	ohnmächtig
3	kontrollierend	zuversichtlich	mächtig

Abbildung 4: Gefüge von Leistung im Performanztest und lernrelevanten Persönlichkeitsvariablen – Auswahl von Teilnehmenden aus Intelligenzgruppe 4 (überdurchschnittliche Intelligenzwerte)

Erreichtes Kompetenzniveau	Häufigkeit	Prozente
Kein Niveau erreicht	17	3,2
Niveau 1 Wiedererkennen	252	47,9
Niveau 2 Anwendung von Algorithmen	217	41,3
Niveau 3 Organisieren/Umstrukturieren	34	6,5
Niveau 4 Elaborieren	6	1,1
Gesamt	526	100,0

Abbildung 5: Testergebnisse (Eingangserhebung): Anzahl der Teilnehmenden, die das jeweilige Kompetenzniveau erreicht haben (gesamte Stichprobe)

Ergebnisse des Performanztests

DieAnfangserhebung des Performanztests erfasst für jeden Teilnehmenden dasjenige individuelle Niveau zur Verarbeitung von Informationen, das

er in die Weiterbildungsmaßnahmen mitbringt (vgl. Abbildung 5).

Im Durchschnitt hat die gesamte Stichprobe¹⁰ (N = 526) im *Eingangstest* Kompetenzniveau MW = 1,54 erreicht (SD = 0,72). Erst der Blick in die Verteilung auf die einzelnen Niveaus erhellt die Brisanz dieses Befunds: 91,4% aller Teilnehmenden haben maximal Niveau 2 erreicht. Sie liegen mit ihrer Kompetenz zur Informationsverarbeitung also im Bereich nur marginal entwickelter Fähigkeiten, mehr als die Hälfte von ihnen sogar im Bereich extrem marginal entwickelter Kompetenzen (maximal Niveau 1).

Zusammenfassung

Mit Blick auf die berichteten Daten und Ergebnisse ist zusammenfassend festzuhalten:

In krassem Widerspruch zur gängigen Wahrnehmung stellen Geringqualifizierte den Daten unserer ersten Erhebungsphase nach eine Gruppe mit durchaus beträchtlichem kognitivem Potenzial dar. Dieses findet aber keine entsprechende Umsetzung in Performanz, in überprüfbare Leistung. Als verantwortlich für diese Blockade veranschlagen wir die Dominanz lernhinderlicher Persönlichkeitsfaktoren bei den Probanden, insbesondere die Tendenz zu vorschnellem Abbruch der (Lern-)Bemühungen bei auftretenden Schwierigkeiten, weiter eine resignative Sicht auf das eigene Lernvermögen sowie die Wahrnehmung ihrer Selbstwirksamkeit als unzureichend. Diese fatale Konstellation muss aber nicht als unabänderlich hingenommen werden: An anderer Stelle¹¹ haben wir gezeigt, dass die angesprochenen, tief sitzenden Persönlichkeitsfaktoren über ein metakognitiv akzentuiertes Lehr-/Lernarrangement zum Positiven hin beeinflussbar sind. Und genau diesen Weg haben wir im Projekt *mekoFUN* in der ersten Staffel eingeschlagen und gehen davon aus, die Behauptung seiner Wirksamkeit in der bereits angelaufenen zweiten Staffel untermauern zu können.

ANMERKUNGEN

- 1 Kowitz et al. 2013.
- 2 Das Projekt mekoFUN (metakognitiv fundiertes Lernen – Entwicklung einer Neuen Didaktik in der Grundbildung) läuft im Zeitraum 2012 bis 2014, wird vom BMBF gefördert und von der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland – Bundesarbeitsgemeinschaft e.V. getragen. Die wissenschaftliche Begleituntersuchung erfolgt durch ein Team unter Leitung von Prof. Dr. Arnim Kaiser, Universität BW München.
- 3 Krenn 2010; Reutter 2005, S. 2.
- 4 Weiß 2006.
- 5 Die Skalen »Wenn Lernen für mich erfolgreich war, lag es meistens daran, dass ...« und »Wenn ich lerne«, ergeben jede für sich keine sehr zufriedenstellenden Ergebnisse. Trotz der Akzentuierung einmal auf der Ursachenattribuierung für erfolgreiches Lernen, zum andern auf der Wahrnehmung des eigenen Lernens liegen beide Skalen zu dicht beieinander. Wegen dieser inhaltlichen Nähe ist es daher ergiebiger, sie gemeinsam einer Faktorenanalyse zu unterziehen. Die Werte der Anti-Image-Korrelation verbesserten sich durchgängig, und der KMO-Wert ist mit 0,8 ebenfalls deutlich zufriedenstellender.
- 6 Kaiser 2012a.
- 7 Vgl. Ireson 2008.
- 8 Bandura 2010.
- 9 Kaiser 2012, S. 79 ff.
- 10 Es handelt sich hier um diejenigen, die am Performanztest (Anfang) teilgenommen haben. Absolut gesehen ist die Stichprobe größer, sie umfasst N = 580.
- 11 Kaiser/Kaiser 2013.

LITERATUR

- Bandura, A. (2010): *Self-efficacy. The Exercise of Control*. New York, 11. Aufl.
- Ireson, J. (2008): *Learners, Learning and Educational Activity*. New York.
- Kaiser, A.; Kaiser, R. (2013): Geringqualifizierte und ihre »Lernwege«: Wie lassen sich Lernblockaden reduzieren? In: *Weiterbildung* 24, Heft 4, S. 35–39.
- Kaiser, R. (2012): Theoretische Grundlagen und Aufbau des Performanztests BALL. In: Kaiser, A.; Kaiser, R.; Hohmann, R. (Hg.) (2012): *Metakognitiv fundierte Bildungsarbeit. Leistungsfördernde Didaktik zur Steigerung der Informationsverarbeitungskompetenz im Projekt KLASSIK*. Bielefeld, 1. Aufl., S. 73–86.
- Kaiser, R. (2012a): Metakognition: Voraussetzung für die Steigerung von Kompetenzen zur Informationsverarbeitung im Alter. In: Kreklau, C.; Siegers, J. (Hg.): *Handbuch der Aus- und Weiterbildung*. Köln, Erg.-Lfg. August 2012, S. 230.
- Kowitz, D.; Kunze, A.; Rudzio, K. (2013): Die Abgehängten. In: *DIE ZEIT* 40, 26.09.2013, S. 25–26.
- Krenn, M. (2010): Gering qualifiziert in der »Wissensgesellschaft« – Lebenslanges Lernen als Chance oder Zumutung? FORBA Forschungsbericht 2/2010. Online verfügbar unter <http://www.forba.at/data/downloads/file/383-FB%202-2010%20LLEGGUA.pdf> [zuletzt geprüft am 10.06.2013].
- Reutter, G. (2005): *Vom Nutzen und der Nutzlosigkeit beruflicher Bildung für Geringqualifizierte*. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE). Bonn. Online verfügbar unter http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2005/reutter05_01.pdf [zuletzt geprüft am 10.06.2013].
- Weiß, R. H. (2006): *Grundintelligenztest Skala 2 (CFT 20) mit Wortschatztest (WS) und Zahlenfolgentest (ZF)*. Göttingen, 4. Aufl.